

Egelkrankheit der Schafe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pfahl er ihrer Aufsicht und mit dem Stecken in der Hand, womit er seine Ochsen geleitet hatte, trat er den Niesensschritt zur Bürgermeistlichen Würde an. Alles war zu Rom voller Erwartung und man betrog sich nicht. Er verwaltete zu einer mislichen Zeit das ihm aufgedrungene Amt mit Edelmuth und Standhaftigkeit, und ganz Rom jauchzte ihm Beifall zu. Man trug ihm die Regierung außs neue auf, allein er hüllte sich, statt seines Purpurs, wiederum in den ländlichen Kittel und vertauschte freudig den Scepter mit dem Hirtenstabe. Er eilte zu seinem Landgütchen und zu seinen Kindern; da schmeckte er erst recht die süßen Vergnügungen des Landlebens, da athmete er eine heitere und gesündere Luft, und irrte in den grünen Feldern dankbar gegen die Götter, die seine Arbeit segneten herum. Welch ein herrliches Beispiel!

So glücklich, so vergnügt konnte der heidnische Zinzinnatus leben; wie viel glücklicher, und wie viel vergnügter könnte aber nicht ein christlicher Bauer seine Tage hinbringen, wann er die goldne Regel: *Bete und arbeite*, stets vor Augen hätte.

L m.



Egelkrankheit der Schafe.

Deshon die Egeln oder Leberwürmer auch zuweilen bei dem Rindviehe und den Eseln, Pferden, Schweinen, und andern Thieren, auch bei den Gänsen bemerkt werden, so sind sie doch besonders den Schaafen höchst verderblich. Die Egeln auch Egelschnecken sind gelblich graue Würmer, welche mit dem Wasser oder dem Futter in den Magen dieser Thiere kommen, und sich in den Gallengängen



gängen und der Leber festsetzen. Ein solches Schaf bleibt beim Austreiben und auf der Weide gemeiniglich aus Schwachheit hinten, sieht traurig aus, läßt den Kopf hangen, leget sich alle Augenblicke nieder, holt schwer Athem und frist wenig; die Augen werden matt und trübe und von Farbe weiß oder gelb; der Rand der Augendeckel sieht bleich aus; die Wolle geht bei einigen ungewöhnlich leicht aus; die rechte Seite unter den kurzen Ribben am Bauch ist höher als gewöhnlich, der ganze Bauch schwillt immer mehr auf; das Schaf wird täglich kraftloser, fällt endlich um, und verdirbt.

Wird ein solches Schaf aufgeschnitten, so befindet sich der ganze Unterleib voll Wasser. Das Netz ist zusammen geschrumpft und gelblich, die Nieren sind ungewöhnlich klein, die Leber hingegen ist unnatürlich ausgedehnt, groß, schwer, missfärbig, voller Bläszen und harter Hügelchen. Die Gallenblase und die Gallengänge sind übermäßig aufgetrieben, und wenn man sie öfnet, siehet man ganze Klumpen Würmer. Die Galle ist dick und zähe und in ihren wesentlichen Theilen ganz verändert, und voll Unrath.

In manchen Gegenden sind solche Würmer gemein, in andern nur in gewissen nassen Jahrgängen. Es kömmt dabei auf die Beschaffenheit der Weide, und des Wassers an, aus dem die Schafe trinken. Der Wasserampfer, der Wasserwegerich, das Gliedkraut und das Pfennigkraut sind verdächtig, weil sie sowohl von den Schafen als den Egeln geliebt werden, die sich daran zu setzen pflegen.

Um die Krankheit selbst zu verhüten, ist natürlicherweise das Beste, wenn man zu allen Zeiten zu vermeiden sucht

sucht, daß die Schafe aus allerlei stehendem und fließendem Wasser saufen. Man wird diese Sorgfalt doppelt zu beobachten und den Hirten einzuschärfen haben, wenn es nasse Jahreszeiten giebt. Man treibe alsdann wo möglich die Schafe in die Wälder und auf die Berge, oder behalte sie lieber gar zu Hause, als daß man Gefahr laufe, um seine ganze Heerde zu kommen. Hiernächst gäbe man auf das Futter Achtung, daß sie kein nasses, und solches bekommen, wo etwa die Egel noch lebendig ansitzen. Alles Gras also, welches aus Wässern und sumpfigen Orten abgeschnitten ist, und den Schafen vor anderm Vieh frisch vorgeworfen wird, ist gefährlich. Soll und muß es ja mit solchen Kräutern gefüttert werden, so lasse man es wenigstens recht trocknen und durre werden. Man gebe endlich den Schafen oft, wenigstens wöchentlich einmal gemeines Salz zu lecken.

Merket man aus den oben angeführten Kennzeichen, daß einige Schafe wirklich schon Würmer haben, so gieße man ihnen täglich ein Pfund warmgemachten Eßig, in welchem man vorher ungefehr eine Hand voll gemeines Salz aufgelöst hat, ein. Man versichert, man habe es durch dieses Mittel dahingebracht, daß diese Egel den Schafen und Kühen zum Maul und zur Nase herausgegangen wären. Dieß Mittel ist schon in den allerältesten Schriften, als ein bewährtes Mittel wider die Egel angepriesen worden.

Sind die Bäuche der Schafe schon allzusehr mit Wasser angefüllt, folglich alles auß höchste gekommen, so könnte den Schafen noch auf diese Weise geholfen werden. Man lasse mit einem spitziigen Instrument, welches einem Psriemen gleich, und in einem Rörchen steckt,



in die eine untere Seite des Bauches stechen, ziehe den Pfriemen heraus, das Röhrchen lasse man darinn stecken, und das Wasser dadurch herauslaufen. Eines solchen Instruments bedient man sich auch mit Nutzen beim Auslaufen oder Aufblähen des Kindviehes, auch zum Anzapfen der Wassersüchtigen und heist ein Trockar. Ist das Wasser bei diesen kranken Schafen abgezapft, so schmiere man die Oeffnung mit Harz zu, und bringe dem Schafe wöchentlich obiges Mittel oder Salz bet. Oder er bediene sich eines der folgenden Pulver. Nimm Küchensalz ein Pfund, Ofenruß, Salpeter, Wachholderbeeren von jedem ein viertel Pfund, mische es zu Pulver gemacht untereinander und gieb jedem kranken Schaf davon täglich drei viertel Loth oder 3 Quintlein mit frischem Wasser oder Eßig befeuchtet ein. Andere rühmen für die Egeln zart pulverisirte Sälvi, Rosmarin, Schwefel und Lorbeeren, von jedem 1 Löffel voll, untereinander gemischt, und den Schafen ein wenig davon unter ihre Lecke gegeben. Erlen und Eichensprossen, und Hühnermist klein gestoßen untereinander und mit der Salzlecke vermengt, soll die Schafe gleichfalls von den Egeln befreien. Herr Prof. Schreiber hat angemerkt, daß Tabackspasche mit Küchensalz vermischt, sowohl bei den Schafen, als bei den Gänsen die beste Wirkung bewiesen habe. Mit den Gänsen ist im Hannoverischen dieses Mittel versucht, und der erwünschte Erfolg davon in den dortigen gelehrten Anzeigen 1762 gemeldet worden.

Krünnik Def. Encyclop. 10 Th. S. 133.

